Carl Albert Loosli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **63 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

das sie jedoch, wohlweislich gelinder gesagt, Mezzanin nennen.

Wenn uns nichts Gescheiteres einfällt im als geistiges Oberstübchen gerühmten Obergeschoss, werden mir die Erd- und Untergeschosse weiterhin unangenehm auffallen. Daher bin ich schon zufrieden, in modernen Parkhäusern die Beschilderung «Parkebene« anzutreffen, die ich spasseshalber als «Parke bene« betone, sofern mir das seltene Glück widerfährt, dort ohne Anwendung einer Schusswaffe zufällig einen freien Platz anzutreffen.

Peter Heisch

Carl Albert Loosli

«Gegen die geistige Enge im Land»

Er schrieb gegen die «Radioseuche», gegen das Verdingkinder(un)wesen, gegen die als Kindergefängnisse dienenden «Erziehungsanstalten», gegen die Administrativinternierung Randständiger und gegen den Antisemitismus. Er schrieb aber auch ein schönes Stück Schweizer Literatur: frühe Kriminalerzählungen, Liebesgedichte, Mundartliteratur vom Feinsten – jenseits von Blut-und-Boden-Romantik, kraftvoll, währschaft und echt. Er schrieb eine Biografie über den Maler Ferdinand Hodler, die heute noch gültig ist, und verdiente sein Geld mehr schlecht als recht mit Beiträgen für Zeitungen und mit öffentlichen Vorträgen. Er war Mitbegründer und erster Präsident des Schweizerischen Schriftstellerverbandes.

Diese Charakterisierung kann nur auf *einen Schweizer* Autor zutreffen, auf den als «Philosoph von Bümpliz» apostrophierten Carl Albert Loosli. Wer nicht gleich selber auf den Namen dieses Schriftstellers gekommen wäre, braucht sich nicht zu schämen: C.A. Loosli, wie er meistens genannt wird, gehört zu den vergessenen Dichtern dieses Landes, und wenn man nur von einem einzigen sagen kann, er sei «zu Unrecht» vergessen, dann sicher von Loosli.

Er lebte von 1877 bis 1959 und schilderte als engagierter Zeitgenosse den Wandel dieses Landes. «Es starb ein Dorf» betitelte er eines seiner bekannteren Werke, das den Fortschrittsglauben kritisch hinterfragt, «Bümpliz und die Welt» blieb sein Lebensprogramm: von der Warte des Berner Stadtteils, der, als er nach Bümpliz zog, noch ein Bauerndorf und eine selbstständige Gemeinde war und sich erst im Lauf der Jahre zum Arbeitervorort entwickelte, blickte er auf «die Welt» mit kosmopolitischer Attitüde, mit geistiger Brillanz, und schrieb darüber mit Unbestechlichkeit, Ehrlichkeit und Mut.

Die Wiederentdeckung des Werkes und der Person von C.A. Loosli wäre längst fällig. Seit einigen Jahren gibt es die Carl-Albert-Loosli-Gesellschaft – natürlich mit Sitz in Bümpliz –, die sich darum bemüht, die Kenntnis seines Werkes zu fördern und dabei nicht nur den Mundartdichter, den Verfassen von «Mys Dörf-

li», «Üse Drätti» und «Mys Ämmitaw» (sic!) zu sehen. Der Basler Historiker, Lehrer und Publizist Erwin Marti gibt seit 1996 seine grosse, dreibändige Loosli-Biografie heraus, und im letzten Herbst sind die ersten beiden Teile einer auf sieben Bände angelegten Werkausgabe erschienen.

Da die Mundarttexte immer noch greifbar sind, macht diese Werkausgabe vor allem Schriften zugänglich, die man auch im Antiquariat meist vergeblich sucht: Band 1 widmet sich dem Thema Verdingkinder und Jugendrecht, abgedruckt ist unter anderem der grosse Text «Anstaltsleben»: Hauptstück im zweiten Band, der sich mit Strafrecht und Strafvollzug befasst, ist der Text «Administrativjustiz». Im dritten Band lernen wir einen der ersten Schweizer Kriminalromane, «Die Schattmattbauern», kennen; im Band 4 geht es unter dem Titel «Gotthelfhandel» um Literatur und Literaturpolitik. Loosli kann hier auch als scharfzüngiger Satiriker kennengelernt werden. Der fünfte Band beschreibt unter dem Titel «Bümpliz und die Welt» die Demokratie zwischen den Fronten; Band 6 vereint Texte zu Judentum und Antisemitismus, und der siebte Band schliesslich ist unter dem Titel «Hodlers Welt» der Kunst und Kunstpolitik zugeeignet. Mit diesen sieben Bänden kann bei weitem nicht «der ganze Loosli» zugänglich gemacht werden, doch ein Anfang ist damit getan.

Dem Zweck, die Diskussion über C.A. Loosli wieder anzustossen, war eine Fachtagung im Schweizerischen Literaturarchiv Ende Januar gewidmet. Hier, wo sich heute auch der Nachlass von Loosli befindet, äusserten sich nicht nur die Herausgeber der Werkausgabe, Erwin Marti und Fredi Lerch, und Andreas Simmen als Vertreter des Rotpunktverlages, der die Ausgabe betreut, sondern mit Germanistikprofessor Edgar Marsch, Soziologieprofessor Ueli Mäder und Schriftsteller Hugo Loetscher auch Fachvertreter, die die heutige Bedeutung von C.A. Loosli hervorhoben.

Schon 1913 schrieb Hermann Hesse an Theodor Heuss: «Ich empfehle unseren Schweizer C.A. Loosli, einen guten Humoristen und scharfen Satiriker, dem die Schweiz eigentlich längst zu eng ist.» Der Fokus bei der Betrachtung mag sich etwas verändert haben, noch immer aber schätzen grosse Geister Loosli, und noch immer braucht dieser Schriftsteller die Empfehlung. Deshalb sei hier zum Schluss die Einschätzung Hugo Loetschers zitiert: «Loosli ist eine Figur, die für die Geschichte unserer schweizerischen Mentalität von erstem Rang ist. Seine Schriften zu politisch-sozialen Themen nehmen sich wie ein historischer Dringlichkeitskatalog aus. Unverantwortlich daher, dass seine Werke nicht greifbar sind.»

Peter Anliker